

Die spätrömische Weinkelter in Erden


Nachdem über Jahrzehnte als Zeugnisse für einen intensiven römerzeitlichen Weinbau an Rhein und Mosel lediglich einige Steindenkmäler, verschiedene charakteristische Kleinfunde oder auch antike Schriftquellen herangezogen werden konnten, wurden nun innerhalb der letzten Jahre allein an der Mittelmosel sieben römische Kelteranlagen nachgewiesen. Die bisher letzte wurde in den Jahren 1992/93 gegenüber von Erden im Distrikt „Im Dellert“ nahe der Mosel am Fuße eines steilen Südhanges inmitten der besten Erdener Weinberge („Erdener Treppchen“) untersucht.

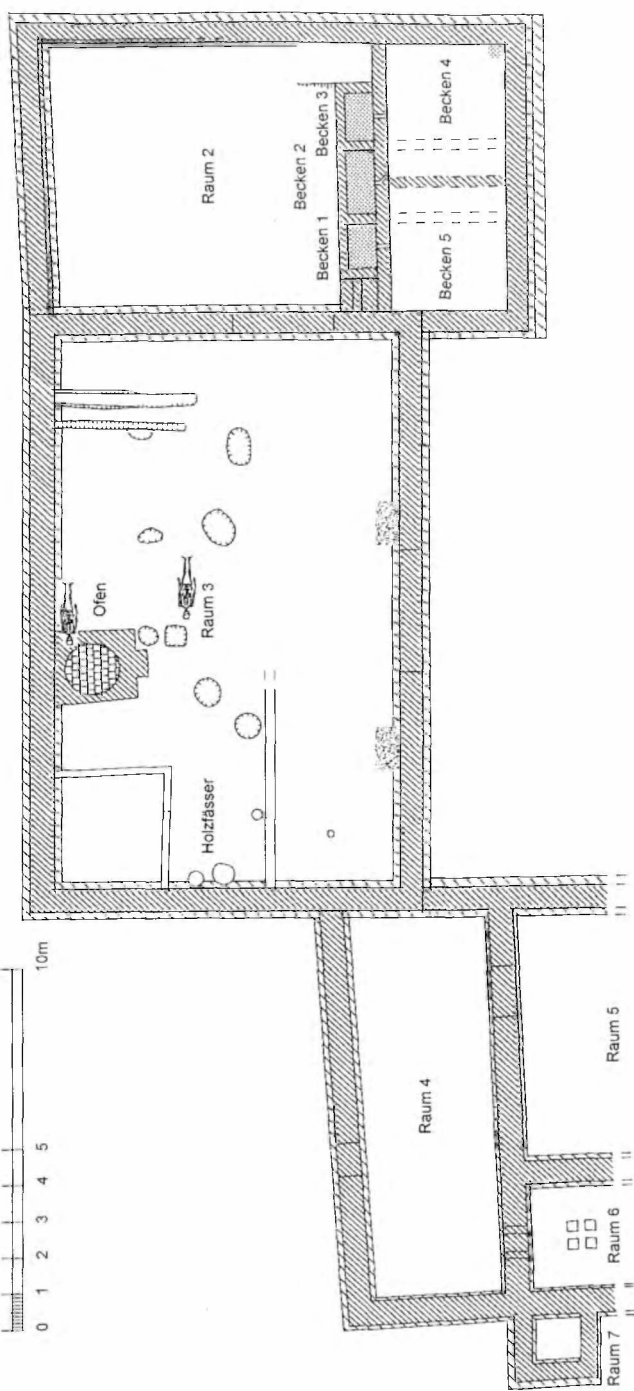
Im Gegensatz zu den bisher bekannten römerzeitlichen Kelterhäusern des Moseltals, die eher zufällig im Rahmen von Flurbereinigungsmaßnahmen des Kulturamtes Bernkastel-Kues angeschnitten worden waren, konnte die Erdener Kelter aufgrund gezielter Sondagen — wiederum in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt Bernkastel-Kues im Rahmen von Bauarbeiten einer Flurbereinigung — „aufgespürt“ werden. Dazu hatten vornehmlich die erst in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen beigetragen, die zeigten, daß solche Kelterhäuser in der Regel in guten Weinlagen am Fuße steiler Süd- oder Südwesthänge in unmittelbarer Nähe zur Mosel zu finden sind. Bereits 1990 vermutete der Verfasser an der bis dahin unbekanntem Fundstelle ein römisches Kelterhaus (vgl. Funde und Ausgrabungen in Bezirk Trier 22 = Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990, 43*). Offenbar entziehen sich in besseren Weinbergslagen noch viele vergleichbare Fundstellen ihrer Entdeckung, bis sie eher zufällig im Zuge von Baumaßnahmen angeschnitten werden. Mindestens 15 weitere Kelteranlagen glauben wir aufgrund verschiedener Indizien derzeit noch lokalisieren zu können. Meist sind es begrenzte Trümmerstellen inmitten von Rebflächen, die von ihrer Lage und ihren Ausdehnungsmöglichkeiten für ein römisches Gehöft oder einen Gutshof völlig ungeeignet erscheinen. Die Mehrzahl dieser Orte kann auch auf relativ frühe Weinbaubelege aus der Zeit des 7.–10. Jahrhunderts zurückgreifen. Bisweilen sind aus dem näheren Umfeld der vermuteten Keltern auch merowingerzeitliche Grabfunde bekannt, die sogar einen kontinuierlichen Weinbau seit der Spätantike erwarten lassen. Wohl nicht zufällig liegen jene Plätze vornehmlich im Bereich von Weinbergen, die bei der um 1850 vorgenommenen Wertschätzung ausschließlich den Klassen I und II zugeordnet wurden.

Das nun nördlich von Erden auf dem gegenüberliegenden Moselufer freigelegte Kelterhaus bildet mit einer Ausdehnung von 38 x 16 m derzeit die zweitgrößte Anlage nördlich der Alpen. Möglicherweise war das Bauwerk sogar zweigeschossig, wobei im Obergeschoß vielleicht Wohnräume für die Arbeiter untergebracht wa-

Erden, "Im Deilert", BKS/WIL
 Römische Kelteranlage



-  Aufgehendes Mauerwerk
-  Beckenestrich
-  Fundament
-  Herdstelle
-  Ergänzttes Mauerwerk
-  Pfostenloch



Wendt Kuschmann

Abb. 1 Grundriß der römischen Kelter von Erden.

ren. Seine Anfänge reichen zumindest bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zurück, als ein rund 17 x 11 m großes, nicht unterteiltes Gebäude (Raum 3) vermutlich mit einer Traubenpresse errichtet wurde, die offenbar im frühen 5. Jahrhundert tiefgreifenden Umbaumaßnahmen zum Opfer fiel. Wohl noch im späten 3. Jahrhundert wurde der Kernbau nach Osten um einen 14 x 8,70 m großen Raum (R 2) erweitert, in dem eine zweite Kelter installiert war. Letztere umfaßte auf zwei Ebenen mindestens je ein Maische- und Preßbecken (Becken 4—5) gleicher Größe (ca. 3,6 x 3,3 m; 6,5 m³) sowie drei Mostbecken (Becken 1—3, Volumen 0,5–0,9 m³). Die auf höherem Niveau, allerdings zur Mosel- bzw. Talseite angelegten Maische- und Preßbecken waren bis auf geringe Estrichreste in der Südostecke zerstört, so daß wie bei der westlichen Brauneberger Kelter (Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 22 = Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990, 34* ff.) sogar eine Dreiteilung dieser Beckenebene (zwei Maische- und ein Preßbecken) in Erwägung zu ziehen wäre. Dies könnte vielleicht auch die drei tieferliegenden Mostbecken erklären. Für den Fall, daß nur je ein Maische- und Preßbecken vorhanden war, wie es der hier abgebildete Grundriß (Abb. 1) zeigt, dürften die drei Mostbecken, wie bei der westlichen Brauneberger Kelter, auch zur Sorten- und Qualitätstrennung genutzt worden sein. Anhaltspunkte für den Aufbau der Kelter liegen weder in Form von Pfostenlöchern oder Einbauten noch in Form eines Keltersteines vor, so daß eine Spindelpresse mit schwebendem Gewicht weniger zu erwarten ist als etwa eine Haspelpresse.

In den Maischebecken wurde das Lesegut gesammelt und mit den Füßen zertreten. Nach einem kurzzeitigen Maischen wurde der Most in die Most- oder Auffangbecken abgelassen und die zurückgebliebenen Traubenreste in die Körbe des Preßbeckens umgesetzt. Ein kurzzeitiges, ein- bis zweitägiges Maischen war bei den damaligen Keltermethoden sicher ratsam, da durch das Maischen das Fruchtfleisch der Trauben erst erschlossen wurde und sie somit beim Preßvorgang wesentlich ergiebiger waren.

Im Laufe des 4. Jahrhunderts wurden an der Westseite des Kernbaus noch vier kleinere Räume (R 4—7) angebaut, darunter einige Keller und wohl ein etwa 4 x 3 m großes Fumarium (R 6), eine Rauchkammer, in der der Wein durch die Zuführung von Rauch eine vorzeitige Reife erhielt. Der Rauchgeschmack war dabei ein nicht immer gewünschter Nebeneffekt, über den sich gerade Martial und Plinius bei den gallischen Weinen beklagten. Ein Fumarium ähnlicher Größe ist auch für die große Piesporter Kelter nachgewiesen (Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 19 = Kurtrierisches Jahrbuch 27, 1987, 53* ff.).

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts erfuhr der Kernbau, der auch Spuren zahlreicher älterer Einbauten aufwies, eine grundlegende Veränderung. Man entfernte die ältere Presse, legte mehrere Feuerstellen, ja sogar einen 2,50 x 2 m großen Ofen an, für dessen Kuppel offenbar die Hypokaustpfeiler des wohl gleichzeitig zurückgebauten Fumariums wiederverwendet wurden. An seiner westlichen Innenseite konnten auch Spuren zweier aufrecht stehender Holzfässer beobachtet werden, die mit Calciumcarbonat (CaCO₃-Kalk) gefüllt waren, das offensichtlich zum Entsäu-

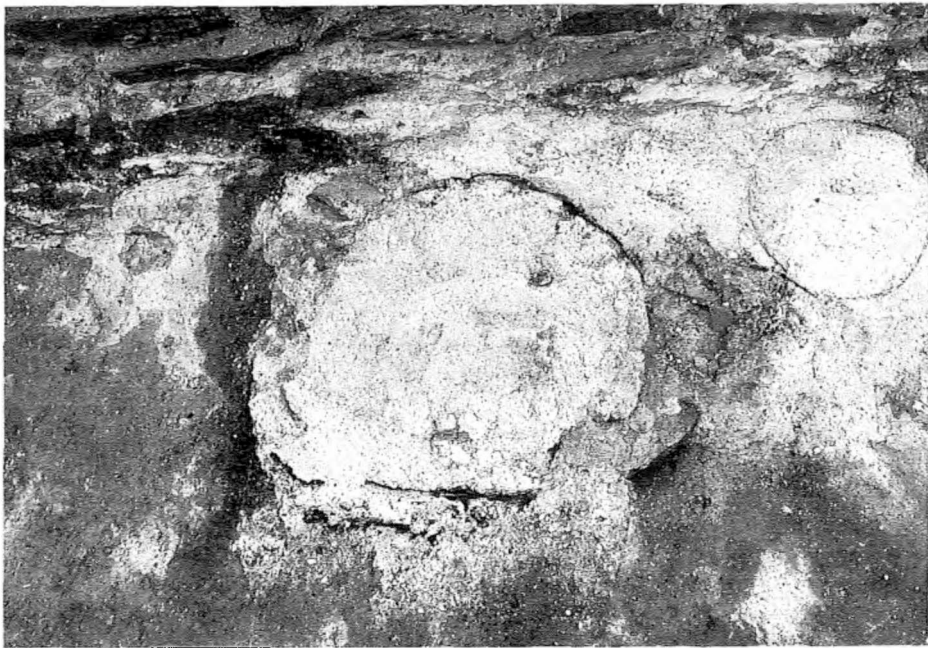


Abb. 2 Die Reste zweier aufrechtstehender Holzfässer, die mit Kalk gefüllt waren, an der Westmauer von Raum 3.

ern der Weine verwendet wurde, was wohl schon Plinius bekannt war. Daneben diente der Kalk nach Plinius häufiger als Düngemittel für Rebstöcke. Eine solche Verwendung scheidet aufgrund der geringen Mengen bzw. der Kapazität der Vorratsbehälter wohl aus. Bisweilen wurde Kalk auch zum „Gipsen“ der Maische verwendet, wodurch einerseits die Farbe des Rotweins geschönt werden konnte, andererseits die Preßbarkeit der Maische verbessert wurde. Deutlich ließen sich noch die einzelnen, teilweise verdrückten Faßdauben im Boden erkennen (Abb. 2). Außerhalb von Trier bilden sie die ersten nachgewiesenen (Wein)Fässer des Moseltales.

Wahrscheinlich hatte eine Reduzierung der Rebflächen den Umbau des Kelterhauses bewirkt, ehe es in der Mitte des 5. Jahrhunderts von nach Gallien eingefallenen Germanen zerstört wurde. Dennoch wurde die Ruine spätestens im 7. Jahrhundert n. Chr. wieder genutzt, als man im Schutt des Kernbaus, dessen teilweise noch aufrecht stehende Mauern eine Art Umfriedung bildeten, mehrere Körpergräber ohne oder mit nur bescheidenen Beigaben anlegte. Der Blick der Toten war, wie in merowingischer Zeit üblich, nach Osten ausgerichtet. Die Tatsache, daß eine der Grabgruben nacheinander viermal belegt wurde, spricht dafür, daß hier eine Familie oder Sippe über einen längeren Zeitraum ihre Toten bestattete. Möglicherweise waren dies die Angehörigen eines gewissen Austroald, der in einer Urkunde des Jahres 774/5 erwähnt wird. Danach schenkte eine Theodrada dem Kloster Echternach den Hörigen Austroald im Berg Ardinigus (Erden) über der Mosel (... super

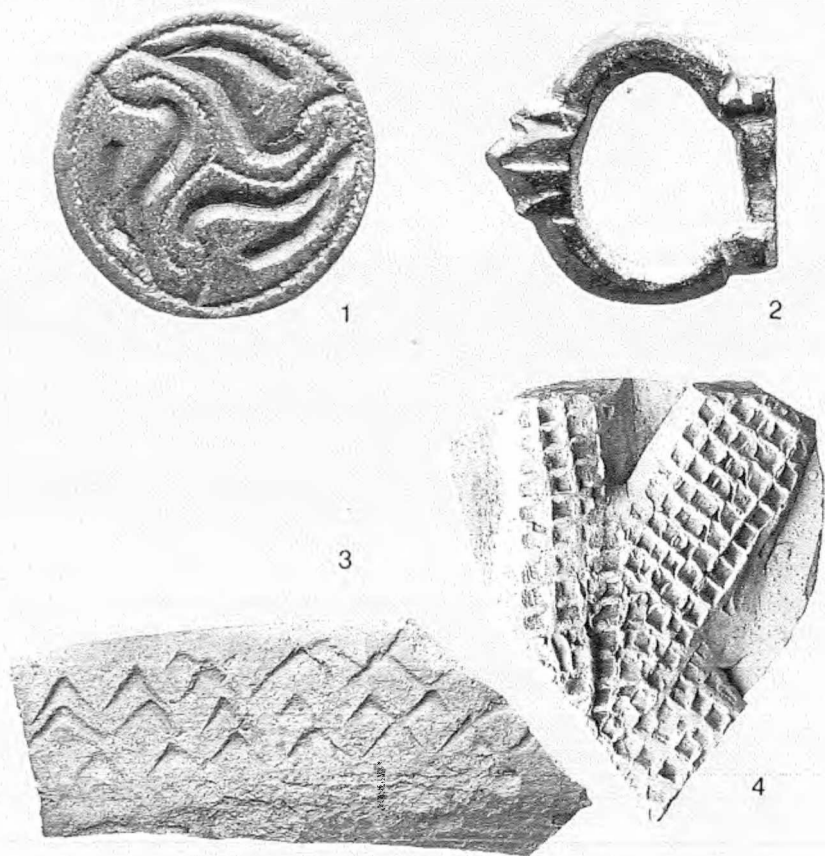


Abb. 3 Erden, römische Kelter. Früh- und hochmittelalterliche Kleinfunde. 1 merowingischer Saxscheidenniet aus Bronze, 2 hochmittelalterliche Gürtelschnalle aus Bronze, 3 stempelverzierte Randscherbe einer rotbraun engobierten merowingischen Schüssel, 4 Wandscherbe einer karolingisch-ottonischen Reliefbandamphore. Bronze M. 2:1. Keramik M. 1:1.

fluvio Mosella in monte Ardinigo . . .). Möglicherweise bewohnte jener Austroald einen kleinen befestigten Platz mit einer nur 20 m breiten Fläche unweit der Kelter rund 100 m über der Mosel, der im Jahre 1921 festgestellt werden konnte. Austroald dürfte mit seiner Familie in einer solchen Wohnlage nur dem Fischfang und dem Weinbau nachgegangen sein. Aufgrund von Streufunden (Abb. 3), darunter Scherben einer Reliefbandamphore, scheint die Ruine des Kelterhauses noch bis ins 9. oder 10. Jahrhundert begangen worden zu sein. Eine Gürtelschnalle könnte gar dem 13. Jahrhundert angehören.



2



3



4

Abb. 4 Erden, römische Kelter. Gestempelte Ziegel. M. 1:1.

Zur Zeit der größten Ausdehnung dürfen wir der römischen Kelteranlage eine Rebfläche von mindestens 30 ha zurechnen, wobei ein solch großes Areal kaum von privater Seite bewirtschaftet werden konnte. Daher sollte nur der Staat oder die Provinzverwaltung als Betreiber dieser kleinen Domäne in Betracht kommen, zumal hier, wie schon in Piesport und Brauneberg, verschiedene militärische oder auch bei Trierer Großbauten auftretende Ziegelstempel (REMI in einer Tabula ansata und EVENTIVS — Abb. 4,3–4) sowie reichverzierte Gürtelteile, darunter eine Astragalröhre und eine kerbschnittverzierte Riemenzunge (Abb. 5), wie sie nur von Militärs oder höheren Beamten getragen wurden, auf eine staatliche Nutzung schließen lassen. Zudem fehlen in der Umgebung der Kelter weitere Wirtschafts- und Wohngebäude, wie sie etwa bei den kleineren, privaten Kelterern von Lösnich oder Noviant nachgewiesen sind. Die staatlichen Kelteranlagen sind, wie die jüngsten Untersuchungen ergaben, wohl erst um 300 n. Chr., also nach Verlegung der Kaiserresidenz nach Trier und der Errichtung der Präfektur, der gallischen Zentralverwaltung, entstanden, nachdem zuvor kleinere private Winzerbetriebe in besseren Weinlagen zu Domänen zusammengeführt worden waren. Auch der Kernbau des Erdener Kelterhauses sollte wie die östliche Brauneberger Kelter oder jene von Piesport-Müstert auf eine private Anlage zurückgehen, die spätestens im frühen 4. Jahrhundert in staatliche Hand übergingen, erweitert und ausgebaut wurden. Zur ersten Anlage zählen vermutlich noch mehrere rückläufige Ziegelstempel (DE AETHERI — Abb. 4,2) eines offenbar privaten Ziegelbrenners, die bisher nur in Erden gefunden wurden, und ein einzelner Ziegel aus der Werkstatt des Quintus Valerius Sabellus (Abb. 4,1), die hauptsächlich in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. arbeitete. Unter dem übrigen Fundmaterial steht dieser Ziegelstempel jedoch zeitlich isoliert. Eine Zweitverwendung des Ziegels ist daher nicht auszuschließen.



Abb. 5 Erden, römische Kelter. Kerbschnittverzierte Riemenzunge. M. 1:1.

Erwähnenswerte Kleinfunde bilden daneben noch mehrere Eisengeräte, verzierte Bleiplatten einer größeren Verkleidung und mehr als 40 Bronzemünzen, die von Tetricus I. (271–274) bis Arcadius (383–408) reichen. Verschiedene Bodenproben, die durch die Paläoethnobotanikerin Dr. M. König ausgewertet wurden, enthielten neben Hanf vor allem Traubenkerne, darunter die ersten unverkohlten (wohl ausschließlich von Wildreben) des Moseltales, und Brombeerkerne, wobei letztere



Abb. 6 Erden, römische Kelter. Blick auf die nördliche Abschlußmauer mit dem unverkennbaren Fischgrätenmuster (opus spicatum). Im Vordergrund spätrömischer Ofen.

möglicherweise mit Rotwein in Verbindung zu bringen sind, da der Brombeersaft wie der Holundersaft zum Verbessern der Farbe des Rotweins geeignet sind. Aus dem Hanf gewann man vielleicht die Bindemittel, die für die Rebenerziehung benötigt wurden. Daher wird eine Sekundärnutzung der mit großem Aufwand errichteten Becken wahrscheinlich. Zeitweise könnten sie auch zum Weichen anderer Bindemittel, wie Weiden oder Stroh, genutzt worden sein.

Das heute noch bis zu 4 m hohe Mauerwerk zeigt in weiten Bereichen ein ungewöhnlich gut erhaltenes Fischgrätenmuster (Abb. 6), das im Moseltal bisher noch Vergleichbares sucht. Wie die Piesporter und Brauneberger soll auch die Erdener Kelter einschließlich der Becken konserviert und mit Schutzbauten versehen werden, eine Aufgabe, die sich ein Förderverein zum Ziel gesetzt hat.

Literatur

K.-J. Gilles, Die spätrömische Großkelteranlage von Piesport. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 19 = Kurtrierisches Jahrbuch 27, 1987, 53* ff. — K.-J. Gilles, Die neu entdeckte spätrömische Weinkelter von Brauneberg. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 22 = Kurtrierisches Jahrbuch 30, 1990, 33* ff. — K.-J. Gilles, Eine weitere römische Weinkelter aus Brauneberg. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 23 = Kurtrierisches Jahrbuch 31, 1991, 20* ff. — K.-J. Gilles, Die römischen und neuzeitlichen Kelterhäuser in Piesport-Müstert. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 24 = Kurtrierisches Jahrbuch 32, 1992, 19* ff.

Abbildungsnachweis

Fotos: Th. Zühmer.

Zeichnungen: W. Kuschmann.

Karl-Josef Gilles